
Ministerialrat Dr. BERNHARD FUCHS 1873-1932

Fundstellen zu Bernhard Fuchs (BF) bei Soma Morgenstern:

„Roths Flucht und Ende“ (Lüneburg 1994):

S.51f : über Roths öst. Staatsbürgerschaft

S.65-67: über „Hiob“ als Titel von Roths Roman

S. 68-71: Sommer 1928 – „Ring-rund mit Anekdoten“ (nächtlicher Spaziergang durch
Wien Roth, B. Fuchs und SM)

S.112f: 1929 – Weltkongress der Agudas Jisroel

S. 156: Hilfe bei der Unterbringung von Joseph Roths Frau in eine Anstalt in Baden

S. 229: in Zusammenhang mit Martin Fuchs in Paris

INHALT:

- Seite 1 1. [Ministerialrat Dr. BERNHARD FUCHS](#)
- Seite 15 2. [Beispiel eines Leitartikels im *Fremdenblatt*, Wien](#)
- Seite 17 3. [BFs Streitschrift – Leseprobe](#)
- Seite 19 4. [BFs Artikel in *Zeitgenossen über Herzl*, S. 76-77 \(1929\)](#)
- Seite 21 5. [LITERATUR](#)

1. Ministerialrat Dr. BERNHARD FUCHS

Der hier folgende Artikel ist eine erweiterte und ergänzte Fassung des Artikels „*BERNHARD FUCHS Ministerialrat im Bundespressediens*“ In: DAVID – Jüdische Kulturzeitschrift, Wien. Heft Nr. 65, Juni 2005. <http://www.david.juden.at/kulturzeitschrift/61-65/65-Deutsch.htm>



B. Fuchs 1

„Dr. Frankl, der stellvertretende Leiter des „Allgemeinen Pressebüros“, war spät am Nachmittag noch auf einen Sprung ins Büro gekommen, um einen Blick in die Montagblätter zu tun. Es war nicht die Zeit seiner regulären Bürostunden. Die Beschäftigung in einem so unberechenbaren Ressort wie die Presse, der Verkehr mit so unregelmäßigen Herren wie Journalisten, ließ einen festen Stundenplan nicht zu. Wie in Redaktionen, so waren auch in seinem Büro die heißesten Arbeitsstunden die des Vormittags und die späten Abendstunden. Am Nachmittag pflegte Dr. Frankl nur ausnahmsweise im Büro zu erscheinen. Zwar schien an diesem Montag nichts Wichtiges vorzuliegen, aber zu seinen Obliegenheiten gehörte es vor allem, gerade das tägliche Gras der Zeitungen wachsen zu hören, das nicht er selber ausgesät hatte. Und da konnte man nie oft genug hinhorchen.“

Dr. Frankl griff nach dem Zeitungsstoß, der in einem Winkel seines großen Schreibtisches frisch aufgerichtet war. Seine Finger schienen ihre eigenen Augen zu haben. Sie tasteten nur obenhin den Stoß ab und gleich hatten Daumen und Zeigefinger das gesuchte Blatt an der Falte erfaßt. Auf den Inhalt des Blattes ging Dr. Frankl nicht ein. Er sichtete das Material. Ihm lag ja bloß daran, zur Stelle zu sein, wenn es dem Chef wichtig erscheinen sollte, Näheres über den Kongreß der Gesetzestreuern zu erfahren, bei dessen Eröffnungsfeier persönlich zu erscheinen er, wenn auch nicht offiziell, sich vorgenommen hatte. So war er eben im Büro: er saß vor seinem Schreibtisch und erwartete den telephonischen Ruf.

¹ Das Foto von Bernhard Fuchs (BF) mit Unterschrift ist entnommen aus: Dr. T. Nussenblatt (Hg.), *Zeitgenossen über Herzl*, Jüdischer Buch- und Kunstverlag, S. 76. Soweit in Erfahrung gebracht werden konnte, sind die Bildrechte offenbar frei. Sollte dies nicht korrekt sein, werden allfällige Rechtsinhaber ersucht, sich per E-Mail zu melden.

Im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek existieren (mindestens) vier Fotos von BF, deren Bildrechte für diese Webseite nicht erworben wurden. Eines der vier ist in der Zeitschrift DAVID abgebildet: <http://www.david.juden.at/kulturzeitschrift/61-65/65-Deutsch.htm> . Ein zweites wurde verwendet für den Nachruf auf BF, der teilweise am Ende dieses Artikels wiedergegeben ist. Ein drittes kann man auf den Webseiten der Öst. Nationalbibliothek betrachten:

http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=10449498

Dr. Frankl war von kleiner Statur, schmalschulterig, sehr mager, dennoch eine prägnante Figur, die sich wie ein moderner Linoleumschnitt gleichsam aus drei Farben zusammensetzte: dem Pechschwarz seiner Haare, der Tabakbräune seiner Haut und dem Weiß der vorgewölbten großen Augenbälle, die hinter dicken Brillengläsern im Büro eine langsame, lauernernde, außerhalb der Büroräume eine mehr trauernde Schwere ausdrückten. Er war kaum über fünfzig, sah aber, vor dem Schreibtisch sitzend wie ein Vierziger aus, ein täuschender Eindruck, der aber gleich zum Nachteil ausschlug, wenn der kleine, mit nervöser Energie geladene Mann sich erhob und in vorgebeugter Haltung durch die Räume schritt. Da sah er eher schon wie bald ein Sechziger aus. Dieser Eindruck kam von der vorgebeugten Haltung des Oberkörpers, einer eingefleischten Pose, die der Physis des Doktors kaum entsprach, eigentlich bloß ein Ersatz für die erkünstelte Überlegenheit, die ein Mann in seiner Stellung als der jederzeit besser Informierte von Berufs wegen zur Schau zu tragen hatte, einer schier greisen Haltung, die übrigens eine entlehnte war. Dr. Frankl entlehnte sie seinem Chef, mit dem ihn auch eine amts- und stadtbekanntes Freundschaft verband.

Einer telephonischen Bestellung gewärtig, vertrieb sich Dr. Frankl die Wartezeit mit äußerst flüchtiger Zeitungslektüre. Mit einer nervösen Bewegung der linken Hand – es war halb ein Hieb, halb ein Riß – glättete er ein Blatt zurecht, während die rechte über einen Aktenstoß hinweg nach dem Fläschchen Kölnisch Wasser langte, das zu den Utensilien seines Schreibtisches gehörte, ein paar Tropfen über die Fingerspitzen rinnen ließ und in langsamer, mechanischer Hebung mit den erfrischten Fingerspitzen an die Schläfen rechts und links tupfte. Es war dies eine Maßnahme zur Linderung der Kopfschmerzen. Obgleich ein früherer Reporter, litt Dr. Frankl infolge einer ausgiebigen Beschäftigung mit der Tagespresse an Migräne, die ihn mit pünktlicher Heftigkeit überfiel, wenn er nur in einem Blatt zu lesen sich anschickte. Sein Verbrauch an Kölnisch Wasser war aber auch als ein Art Kritik an der Publizistik aufzufassen. Und Dr. Frankl übte diese Kritik mit verschwenderischer Intensität, besonders in der Anwesenheit der Herren von der Presse...

Die flinken Bewegungen der rechten Hand, die sich des Fläschchens bedienten, hatten übrigens eine entfernte verwandtschaftliche Ähnlichkeit mit den schnellen Hantierungen Reb Welwels anlässlich der kleinen rituellen Waschung vor dem Morgengebet. Dr. Frankl war sich einer solchen Ritualähnlichkeit kaum bewußt, doch wäre er keinesfalls unangenehm überrascht gewesen, wenn man ihn einmal darauf hingewiesen hätte. Denn er gehörte durchaus nicht zu jenen Juden, die in gehobener Stellung nie von der Beängstigung frei sind, sie könnten für Juden gehalten werden. In einem westeuropäischen Sinne des Wortes war er sogar ein sogenannter Jude strenger Observanz.“

Diese anschauliche Schilderung des Dr. Frankl stammt aus Morgensterns Roman „*Der Sohn des verlorenen Sohnes*“.² Der Name „Dr. Frankl“ und dessen weitere Rolle in dem Roman sind frei erfunden, alles andere hier Geschilderte stützt sich aber auf Szenen, die 1929 tatsächlich stattgefunden haben. Die obige Beschreibung ist, wie Morgenstern selber andernorts ausdrücklich festhält³, ein getreues Porträt des stellvertretenden Bundespressechefs, des damals 55-jährigen Ministerialrates Dr. Bernhard Fuchs.

² Soma Morgenstern, *Der Sohn des verlorenen Sohnes*, Berlin 1935., S.78ff; (Neuaufgabe: Lüneburg 1996, S. 68ff)

³ Soma Morgenstern, *Roths Flucht und Ende* (herausgegeben von Ingolf Schulte), Lüneburg 1994, S.67

Wesentliche Eigenschaften dieser Persönlichkeit sind in dem zitierten Abschnitt bereits angedeutet: Bernhard Fuchs hatte, nachdem er selber Journalist gewesen war, eine offizielle amtliche, keineswegs unbedeutende Funktion im österreichischen Staat und war nicht nur der Herkunft her, sondern auch seiner Identität und Überzeugung nach Jude. Seine Identität und Überzeugung galt ebenso Österreich: „er hing seinem Lande mit ergebener Treue an, das er wie jeder andere Österreicher als sein Vaterland ansah.“⁴

Bernhard Fuchs stammt aus einer Familie, die mehrere Mitglieder hervorgebracht hat, die für das österreichische Judentum bzw. für das jüdische Österreich bedeutend waren.⁵ Seine Vorfahren waren fromme Juden, die im Waagtal, etwa 100 Kilometer nordöstlich von Preßburg, als Branntweinbrenner, Pächter in der Landwirtschaft und in ähnlichen Berufen in relativ bescheidenen Verhältnissen lebten. Sein Vater Rudolf Fuchs (1826-1914), siebentes von acht Kindern, hat, wie so viele Juden seiner Generation, sich mühsam und ambitioniert gesellschaftlich verbessert, ohne aber dabei seine religiösen Wurzeln zu verlieren. Ganz im Gegenteil: Nach achtjährigem Studium an der Jeschiwa in Preßburg und einigen anderen Tätigkeiten wurde Rudolf Fuchs 1862 Lehrer an der Wiener Talmud-Thora-Schule, der er jahrzehntelang verbunden blieb.⁶ Durch diese Aufgabe wurde er dazu angeregt, zahlreiche Lehrmittel für den jüdischen Religionsunterricht zu verfassen. Seine Fibeln und Lehrbücher entwickelten sich zu Standardwerken in österreichischen Schulen und wurden bis lange nach seinem Tod immer wieder neu aufgelegt.⁷ Neben dieser erfolgreichen Tätigkeit als pädagogische Schriftsteller war Rudolf Fuchs auch Rabbinatssekretär in der Leopoldstadt bei Dr. Moritz Gudemann, später, nach dessen Berufung zum Oberrabbiner, auch bei ihm in der Innenstadt. Über seine Familie dürfte er auch Kontakt mit einer prominenten jüdischen Familie in Wien gehabt haben: sein jüngerer Bruder, bei dem Rudolf Fuchs eine Zeit lang gewohnt hatte, der Wiener Seidenhändler Leopold Fuchs, war mit dem Ottakringer Brauer Ignaz Edler von Kuffner verschwägert.

Bernhard Fuchs hatte – wie sein Vater Rudolf – sieben Geschwister. Mehrere der Geschwister haben Tätigkeiten ausgeübt, die mit den Berufen des Vaters in Beziehung stehen. Bernhard Fuchs' Bruder Moritz Fuchs (1860-1934)⁸ hatte eine der schriftstellerischen Tätigkeit verwandte Aufgabe: er war langjähriger Auslandsredakteur der Neuen Freien Presse. Ein anderer Bruder, Joseph Fuchs (1862-1941)⁹, war als Rabbinatssekretär der IKG

⁴ So empfand es jedenfalls ein englischer Journalist, der BF beruflich gut gekannt hatte: G.E.R. Gedye, *Die Bastionen fielen. Wie der Faschismus Wien und Prag überrannte*. Wien o.J. (1947), S.14 (Übersetzung aus: *Fallen Bastions*, New York 1939).

⁵ Angaben zu der Familie und dem Leben des Vaters stützen sich in erster Linie auf die Memoiren von Rudolf Fuchs: *Unsere Familiengeschichte. Niedergeschrieben zu meinem 80. Geburtstage*, Wien 1906.

⁶ Über die Talmud-Thora Schule ist anlässlich des 150-jährigen Jubiläums ein historischer Abriss in DAVID Nr. 59 (Dezember 2003) mit einer Ergänzung von Benno Kern in DAVID Nr. 60 (März 2004) erschienen.

⁷ So erlebte zB. sein Buch *Tefillot Bne Israel. Lehrbuch für die israelitische Schuljugend* noch 1932 eine 22. Auflage.

⁸ Angaben zu den Lebensdaten der Familie basieren meist auf die hilfreichen Auskünfte der Matrikenführung der IKG Wien (Frau Heidrun Weiß). Sonstige Angaben zu den Geschwistern stützen sich vor allem auf freundliche Hinweise von Dr. Evelyn Adunka, Wien.

⁹ Als „Beedeter Matrikenführer“ der israelitischen Kultusgemeinde in Wien fiel Joseph Fuchs auch die Aufgabe zu, dem Bundeskanzleramt am 16. XII 1932 für die Zuerkennung der Witwenpension über seinen Bruder die formelle Bestätigung zu schreiben: *Herr Dr. Bernhard Fuchs hat mit seiner Gattin Emilie bis zu seinem am*

Wien ein direkter Nachfolger seines Vaters; außerdem war er auch der erste Sekretär der Israelitisch-theologischen Lehranstalt in Wien und von 1889 bis 1900 Vereinssekretär der Österreichischen-Israelitischen Union. Neben diesen älteren Brüdern, die Bernhard Fuchs als Vorbild gedient haben mögen, ist auch seine jüngere Schwester Adele (1875-1941)¹⁰ auf andere Weise einem Rabbinat verbunden gewesen: sie war mit Dr. Julius Max Bach verheiratet, dem damals prominenten Rabbiner des sogenannten „Hubertempels“ in der Hubertgasse im 17. Bezirk. Auch deren Tochter, Margarete Bach war, vor allem in der Zwischenkriegszeit, prominent, allerdings auf anderem Gebiet. Sie war eine gefragte Rezitatorin, deren Karriere erst 1938 durch den Naziterror abgebrochen wurde.¹¹

Bernhard (bzw. פתחיה זאב – Petachja Ze’éf)¹² Fuchs wurde am 23. Oktober 1873 in Wien geboren und hat 1885 die Aufnahmeprüfung in die zweite Klasse des Wiener Staatsgymnasiums im zweiten Bezirk abgelegt.¹³ Ab der vierten Klasse war er vom Schulgeld dispensiert, was auf eine Verschlechterung der finanziellen Situation der Familie hinweisen könnte. Nach Auszeichnung der letzten Schuljahre schloss Bernhard Fuchs auch die Matura mit Auszeichnung ab. Ein sehr angepasstes Kind dürfte er dabei aber nicht unbedingt gewesen sein, denn die schlechteste Note in seinem Maturazeugnis vom Juli 1892 war ein auffälliges *befriedigend* im „Fach“ *Sittliches Betragen*.

Nach einem nicht weiter dokumentierten Jahr¹⁴ schreibt er sich im Herbst 1893 sowohl als Hörer an der Israelitisch-theologischen Lehranstalt als auch an der philosophischen Fakultät der

9./XII. 1932 erfolgten Ableben im gemeinsamen Haushalt gelebt. Die Ehe war weder geschieden noch gerichtlich getrennt. (Personalakt BF im Staatsarchiv)

¹⁰ Beide Geschwister sind, anders als das Sterbejahr vermuten lassen könnte, durch Krankheit in Wien gestorben. Nähere Umstände sind allerdings nicht bekannt.

¹¹ Margarete Bach hat die Jahre des Holocaust überlebt und ist hochbetagt in Israel gestorben. Alle Angaben zur Familie Bach verdanke ich der freundlichen Information von Evelyn Adunka, deren Forschungsgebiet das Wiener Judentum der Zwischenkriegszeit umfasst.

¹² Der Name ist eine Referenz an den Großvater, den Vater von Rudolf Fuchs. Dieser Großvater hieß *Bernhard Fuchs* bzw. פתחיה וואלף פוקס (*Petachja Wolf Fuchs*). *Petachja* könnte von dem mährischen Gelehrten Eber ben Pethahia inspiriert sein, der im 18. Jh. in Ungarisch-Brod gelebt hat, wo die Mutter von diesem Bernhard Fuchs (sen.) begraben ist. Beim Enkel wurde statt des deutschen *Wolf* (bzw. Jiddischen וואלף) das hebräische Wort für Wolf זאב *Ze’éf* verwendet. Was die Häufung von Tiernamen veranlasst hat, bleibt unklar. Neben dem Fuchs und dem (im Namen Bernhard enthaltenen) Bären ist der Wolf das dritte Raubtier im Namen.

¹³ Das Staatsgymnasium befand sich damals in der Taborstraße 24 und hatte zu etwa zwei Drittel jüdische Schüler. Die Schule, das heutige Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium, befindet sich seit 1899 in der Zirkusgasse. Angaben über BF's Schulerfolge waren durch die freundlichen Information des Direktoratsekretariats der „Zirkusgasse“ (Frau Sylvia Breuer) möglich.

¹⁴ Es existieren, soweit bekannt, abgesehen von Nachrufen nach seinem Tod, keine biographischen Skizzen über BF. Sein Personalakt im Österreichischen (Haus-, Hof- und) Staatsarchiv enthält wenig, abgesehen von der „Laufbahn im Staatsdienstverhältnis“ und Gehaltsberechnungen. Der (bekannte) Nachlass seines Sohnes Martin enthält keine Angaben zum Vater. BF's Lebenslauf kann daher nur unvollständig rekonstruiert werden.

Als wollte man Spuren BF's verwischen, erwähnen die wenigen (dem Autor dieses Artikels bekannten) rezenteren Hinweise auf BF ihn ausnahmslos mit falschem Vornamen. Bronsen schreibt in seiner Rothbiographie, wenn er BF meint, von einem Joseph Fuchs; und Ingolf Schulte kommentiert die Stellen in Morgensterns Werken, die sich auf BF beziehen, mit Angaben über einen (nicht existierenden) Martin Fuchs sen. (Soma Morgenstern selber erwähnt niemals den Vornamen, spricht nur vom „Ministerialrat Fuchs“.) Raphaela Kitzmantel schließt sich in ihrer Biographie über Soma Morgenstern offenbar Schulte an, wenn sie (auf S.121) mit Bezug auf BF einen „Ministerialrat Dr. Martin Fuchs“ erwähnt, den es niemals gegeben hat.

Universität Wien ein. An der Universität in Wien studiert Fuchs in den nächsten Jahren „orientalische Sprachen in Verbindung mit: orientalischer Geschichte“, besucht auch philosophische Vorlesungen von Franz Brentano und Franz Mach. Die wichtigsten Lehrer in seinem Hauptfach waren die Orientalisten Gustav Bickell und Hofrat David Heinrich Müller. Der aus Galizien stammende Professor Müller war der Gründer des Wiener Orientalischen Institutes, Mitherausgeber der renommierten (heute noch erscheinenden) *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* (WZKM) und gilt als einer der ersten (österreichischen) Judaisten. Der Deutsche Gustav Bickell, der (wie Brentano) auch einmal als Priester geweiht worden war, hatte den Ruf eines hervorragenden Orientalisten und wurde Bernhard Fuchs' Doktorvater. Fuchs nahm die Arbeit an seiner Dissertation vermutlich nach Beendigung seiner formellen Hörschaft 1896 auf.

Neben dem Universitätsstudium war Bernhard Fuchs aber auch vier Jahre, bis zum Sommer 1897, Student des Wiener Rabbinerseminars in der Leopoldstädter Tempelgasse. Ob Fuchs jemals erwogen hatte, tatsächlich den Rabbinerberuf zu ergreifen, wissen wir nicht. Das Rabbinerseminar, wie die Israelitisch-theologische Lehranstalt auch genannt wurde,¹⁵ wurde erst im Oktober 1893 eröffnet. Bernhard Fuchs war also einer der ersten Studenten und, wie oben bereits erwähnt, sein Bruder Josef war von Anfang an Sekretär der Anstalt. Nach dem älteren, ersten derartigen Seminar in Breslau, galt das Wiener Institut gemeinsam mit den vergleichbaren in Berlin und Budapest als ein wichtiges Zentrum jüdischer Gelehrsamkeit und der Wissenschaft des Judentums und verfügte z.B. auch über die umfangreichste österreichische jüdische Bibliothek. Die Anstalt, die bis 1938 existiert hat, wurde von dem eher als konservativ eingestuften Adolf Schwarz geleitet. Fuchs galt als einer seiner Lieblingsschüler. Einer der anderen Professoren war der - im Rabbinerseminar umstrittene - Hofrat Müller, der auch Fuchs' Lehrer und Dissertationsreferent an der Universität war.

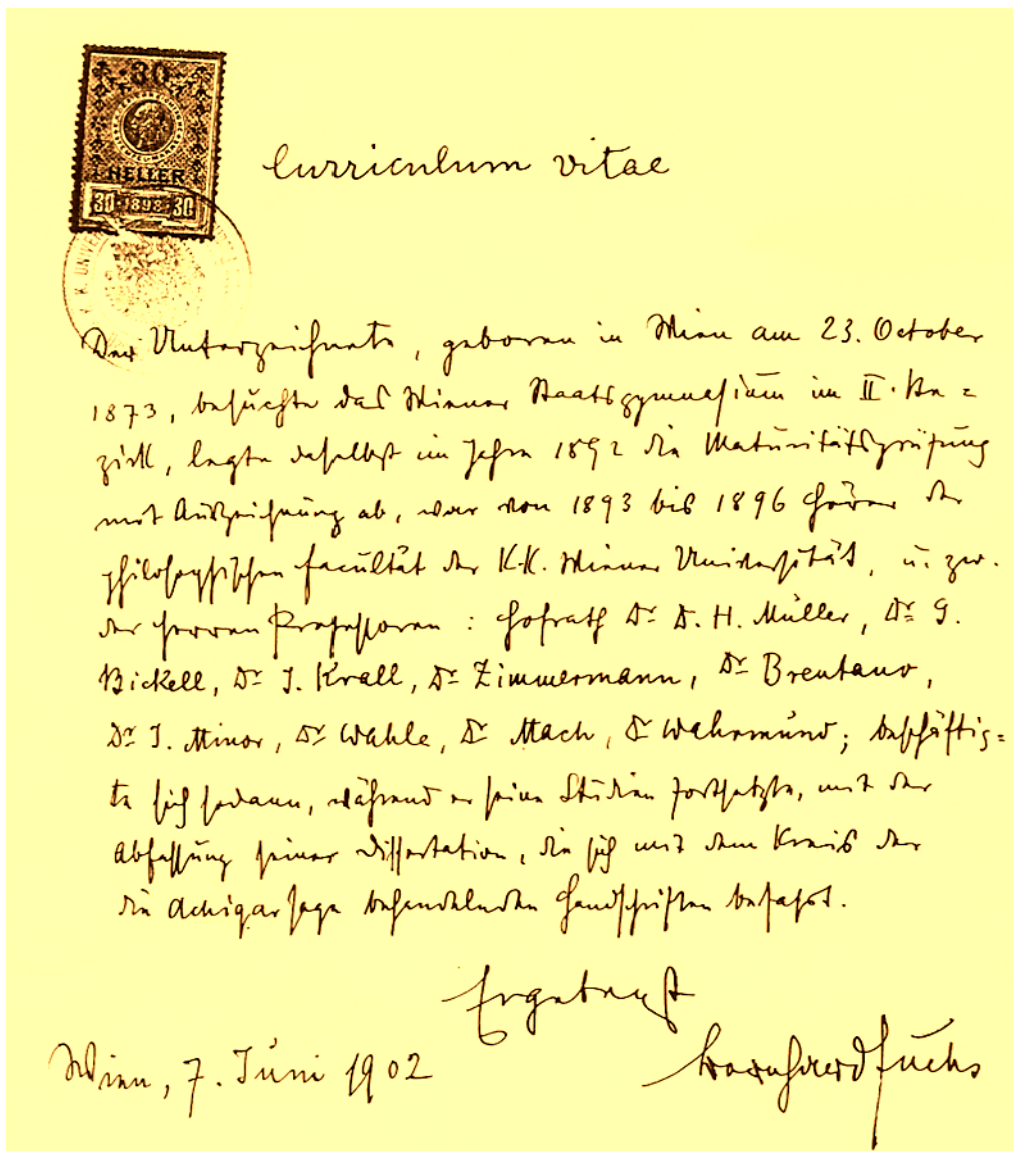
Fuchs arbeitet also wahrscheinlich ab 1896 auch an seiner Dissertation. Sie befasst sich mit Handschriften, die den Kreis der Achiqarsage behandeln.¹⁶ Fuchs vergleicht einen im Vatikan bewahrten arabischen Text mit anderen arabischen Texten unter Einbeziehung syrischer und altslawischer Texte. Vermutlich war die Arbeit 1898 weitgehend fertiggestellt, als ein neues Standardwerk in England erscheint.¹⁷ Fuchs' Doktorvater, Professor Bickell, wünscht eine Überarbeitung der Dissertation, die diese neue Arbeit mitberücksichtigt, aber Fuchs lehnt das ab. Anscheinend hat dieser Zwist die Promotion um ein paar Jahre hinausgezögert, denn die hat erst im Juli 1902 stattgefunden – ohne dass die Dissertation überarbeitet worden war.¹⁸

¹⁵ Zur Israelitisch-theologischen Lehranstalt siehe vor allem: Peter Landesmann: *Rabbiner aus Wien. Ihre Ausbildung, ihre religiösen und nationalen Konflikte*; Wien, (Böhlau) 1997. 289 S v.a. S. 123-264. Dr. Landesmann hat freundlicherweise auch Fuchs' Hörschaft verifiziert.

¹⁶ Über Achiqar, erfolgreicher Kanzler unter Sanherib in Ninive, wird aufgrund einer Verleumdung seines Adoptivsohnes die Todesstrafe verhängt, er entgeht aber durch Zufall dem Tod. Die Geschichte bildet den Rahmen für eine umfangreiche (Weisheits-)Spruch und Fabelsammlung, die Aesop beeinflusst haben dürfte. Im Buch Tobias wird auf die Achiqarsage Bezug genommen, die selber manchmal als apokryphe alttestamentliche Schrift eingestuft wird.

¹⁷ Das Buch von Rendel Harris, F.C. Conybeare und Agnes Lewis *The Story of Ahikar*, Cambridge 1898 gilt heute noch als Standardwerk zum Ahikar-Sagenkreis.

¹⁸ Die Dissertation ist nicht auffindbar. Wohl aber befindet sich im Archiv der Universität Wien der Promotionsakt, von dem die Informationen stammen, die freundlicherweise Kurt Mühlberger vom Archiv vermittelt hat. Der Akt enthält auch Bickels Dissertationsbeurteilung, in der er u.a. die unterlassene Überarbeitung beklagt.

BFs selbstgeschriebenes Curriculum vitae (aus dem Rigorosenakt)*Curriculum vitae*

Der Unterzeichnete, geboren in Wien am 23. October 1873, besuchte das Wiener Staatsgymnasium im II. Bezirk, legte daselbst im Jahre 1892 die Maturitätsprüfung mit Auszeichnung ab, war von 1893 bis 1896 Hörer der philosophischen Facultät der K.K Wiener Universität, u. zw. der Herren Professoren: Hofrath Dr. D.H.Müller, Dr. G.Bickell, Dr. J.Krall, Dr. Zimmermann, Dr. Brentano, Dr. J. Minor, Dr. Wahle, Dr. Mach, Dr. Wahrmond; beschäftigte sich sodann, während er seine Studien fortsetzte, mit der Abfassung seiner Dissertation, die sich mit dem Kreis der die Achiqarsage behandelnden Handschriften befasst.

Ergebenst

Bernhard Fuchs

Wien, 7. Juni 1902

In der wahrscheinlich durch diese Unstimmigkeit entstandene Wartezeit wendet sich Fuchs offenbar aktiv der zionistischen Bewegung zu. Die Jahre seiner Dissertationsarbeit waren ja entscheidend für die Entwicklung des politischen Zionismus.¹⁹ Fuchs nimmt am 2. Zionistenkongress in Basel im August 1898 teil und trifft dort vermutlich auch Theodor Herzl, mit dem er jedenfalls später persönlich freundschaftlich bekannt war.²⁰ Im Folgejahr, 1899, wird er Mitarbeiter von Herzls Zeitschrift *Die Welt* und verfasst dort im selben Jahr vier längere Artikel. Der 25-jährige Fuchs beurteilt damals die Diaspora unnuanciert negativ und vertritt dementsprechend einen recht kompromisslosen Zionismus. So schließt sein Artikel „Succoth“ mit den folgenden Worten: *In welchem Land wir Juden auch immer hinkommen, früher oder später wird es um uns wüste oder Wüste: das ist dasselbe. Wir sind flüchtige Leute, wir haben keinen wirklichen Wohnsitz, wir kennen keine Ruhe, keinen Bestand, kein Behagen. Für fahrendes Volk ist Succoth kein Fest. [...] Trachten wir, dass das Erinnerungsfest wieder zum Freudenfeste werde! Unsere Succah muss in unserem Lande stehen. Dann ist das Succoth der Väter wieder unser!*²¹

Womit sich Bernhard Fuchs in den nächsten Jahren um die Jahrhundertwende beschäftigt hat und womit er seinen Lebensunterhalt verdient hat, wissen wir nicht. Abgesehen von einem vereinzelt Beitrag in der *Welt* Ende 1901 ist erst wieder seine bereits erwähnte Promotion im Sommer 1902 dokumentiert. Bald darauf, Ende Dezember 1902²², heiratet Fuchs die um vier Jahre jüngere ebenfalls in Wien geborene Emilie („Milly“) Grünmann. Knapp neun Monate später wird der erste Sohn geboren: Martin.²³

¹⁹ Herzls *Der Judenstaat* erschien 1896, der 1. Zionistische Kongress in Basel fand Ende August 1897 statt.

²⁰ BF berichtet über mit Herzl Erlebtes in dem Sammelband *T. Nussenblatt (Hg.), Zeitgenossen über Herzl*. Brünn 1929. S.76-77

²¹ *Die Welt*, 3. Jahrgang, Nr.38, 22.September 1899, S.4. vgl. http://www.compactmemory.de/library/seiten.aspx?context=pages&ID_0=2&ID_1=13&ID_2=733&ID_3=35318&

²² Laut mündlicher Auskunft der Matrikenführung der IKG (Israelitische Kultusgemeinde) Wien Heirat am 30. Dezember 1902 im Tempel Wien II. Der Standesausweis von BF im Personalakt (Öst. Staatsarchiv) meldet seltsamerweise als Datum der Trauung (wahrscheinlich fälschlich): 30. XII.1903. Sollte das jedoch richtig sein, wäre Sohn Martin nicht neun Monate nach der Eheschließung sondern drei Monate vorher geboren. Emilie Grünmann war wie ihre aus Mähren zugewanderten Eltern mosaich. Die von Soma Morgenstern kolportierte Bemerkung von Joseph Roth (Roths Flucht u. Ende, S. 22): „*Martin Fuchs kehrt nachträglich die arisch-deutsche Seite der Mutter hervor. Mir kommt das so vor wie einer, der von einem Grafen und einer Köchin abstammt und lieber seine Abstammung von der Mutter wählt*“ beruht also wohl auf einem Irrtum. Offenbar war aber BFs Sohn Martin Fuchs an seinem Judentum nicht interessiert. Vgl. auch die nächste Fußnote.

²³ Dr. jur. Martin Fuchs (1903-1969) wurde später bekannter als sein Vater und ist auch in der wissenschaftlichen Literatur (über das österreichische Exil) bereits beschrieben. Sein Lebensweg sei hier nur kurz angedeutet:

Im selben Jahr 1903 erscheint auch Bernhard Fuchs' einzige selbstständige Schrift, das polemische Werk *Kaiser Wilhelm, Prof. Delitzsch und die babylonische Verwirrung*²⁴, in dem die im Titel genannten Personen heftig kritisiert werden. Der führende deutsche Assyriologe Delitzsch hat den damals v.a. in Deutschland verbreiteten Panbabylonismus²⁵ auf die Religion angewandt und das Alte Testament in seinen wesentlichen Inhalten auf babylonische Ursprünge reduziert und die Bibel letztlich als unredliches religiöses Machwerk qualifiziert. In den dadurch ausgelösten sog. Babel-Bibel-Streit (zwischen Assyriologen und Theologen) hatte sich auch der deutsche Kaiser Wilhelm II. auf der Seite Delitzschs eingeschaltet. Der Streit hat einen Höhepunkt durch einen Anfang 1902 von Delitzsch gehaltenen Vortrag erreicht, der weitbeachtet wurde und wohl auch Fuchs' Schrift ausgelöst hat. Fuchs polemisiert gegen Delitzsch und kritisiert die Haltung des deutschen Kaisers als im Grunde arrogant, dumm und charakterlos. Neben seinen polemischen, teilweise auch sarkastischen Angriffen entkräftet Fuchs die Thesen Delitzschs auch mehr wissenschaftlich und mit philologischen Argumenten. Er verwendet dabei auch ausführlich als Beweismittel Ausführungen des angesehenen Professors Hofrat Müller²⁶, seinem ehemaligen Lehrer. Die schmale 55-seitige Kampfschrift scheint einigen Erfolg gehabt zu haben, wie man aufgrund einer zweiten Auflage (6.-10. Tausend) vermuten kann.

Möglicherweise hat sich Fuchs damals und in den kommenden Jahren als Schriftsteller empfunden. Die wenigen bekannten Verweise auf ihn aus der Zeit der Monarchie erwähnen jedenfalls nur den „Schriftsteller“ Bernhard Fuchs²⁷, obwohl sicherlich kein weiteres Werk

1926 Dr. jur. an der Universität Wien; im selben Jahr als Korrespondent des Bundeskanzleramtes nach Paris; 1936 im Präsidium des Bundeskanzleramtes in Wien; 1937 Presseattaché an der Pariser Botschaft. 1938 Mitinitiator des legitimistisch-konservativen österreichischen Widerstandes um Otto von Habsburg in Paris. Mitbegründer und Vorstandsmitglied der Zentralvereinigung österreichischer Emigranten und der *Ligue Autrichienne*; Initiator und Herausgeber der Pariser Österreichischen Post; 1939 Initiator der öst. Sendungen von Radio Paris und des Österreichischen Freiheitssenders in Fécamp; Herausgabe seines Buches „*Showdown in Vienna. The Death of Austria*“ (London und New York); 1940 Flucht nach New York; dort zunächst arbeitslos (seine Frau Ludovika Fuchs arbeitet in einer Fabrik); Mitarbeiter der *Austrian Action* und Vorsitz der *Young Conservative Austrians*; Mitarbeiter des *Counter Intelligence Corps* (Vorläufer des CIA); 1944 zur *Voice of America*; 1945 Leitung der Stimme Amerikas für Österreich; 1947 Rückkehr nach Österreich; im diplomatischen Dienst, zuerst in New York, dann als Botschafter nach Brüssel und zuletzt bis zu seinem Tod am 1. Oktober 1969 als Botschafter in Paris.

Martin Fuchs hat sich (wann?) taufen lassen, und war nach der von Morgenstern berichteten und bestätigten (Roths Flucht u. Ende S. 239) Bemerkung von BF ganz der (offenbar nicht-religiösen) Mutter nachgeraten. Die bekannten Quellen suggerieren überhaupt die Vermutung, dass Vater und Sohn außer ihrer besonderen Verbundenheit mit Österreich wenig gemein hatten.

Martin Fuchs' Nachlass wird von Oliver Rathkolb im Rahmen der Kreiskystiftung betreut. Dr. Rathkolb hat freundlicherweise zu wesentlichen Informationen für diesen Artikel geholfen. Ein Teilnachlass befindet sich im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW).

[Siehe auch weiterführende Literatur.](#)

²⁴ In Wien bei Holzwart und Ortony in der Reihe “Sammlung moderner Kampfschriften” erschienen.

²⁵ Der Panbabylonismus hat versucht – im Überschwang der verständlichen Begeisterung über die damals relative neue Entzifferung der Keilschrift und die darauffolgende Entdeckung der babylonischen Kultur (der Codex Hammurapi ist z.B. erst 1890 entdeckt worden) – unnuanciert alle wesentlichen Kulturerrungenschaften der westlichen Welt auf die Babylonier zurückzuführen.

²⁶ Im selben Jahr ist auch von David Heinrich Müller erschienen: *Die Gesetze Hammurabis und ihr Verhältnis zur mosaischen Gesetzgebung*, Wien 1903.

²⁷ So sein Vater in seiner 1906 herausgegebenen Familiengeschichte und auch der Eintrag zu Bernhard Fuchs im 10. Jahrgang des *High Life Almanach* von 1914.

von ihm erschienen ist. 1906 oder 1907 schließlich tritt Fuchs „infolge verschiedener Umstände“²⁸ zur Journalistik über. Man kann vermuten, diese „Umstände“ bestanden in der Notwendigkeit des Broterwerbes, aber wir wissen es nicht; es ist ja auch unklar, wovon die Familie in den ersten vier Jahren der Ehe gelebt hat. Fuchs tritt jedenfalls in den Redaktionsverband der populären Wiener Wochenschrift *Das interessante Blatt* ein, was die Vermutung der rein finanziellen Motivation bestärkt: diese Zeitschrift erhob nicht den intellektuellen Anspruch, den Fuchs sonst erkennen lässt. Fuchs bleibt diesem Blatt bis zu seinem Tod verbunden.²⁹

Wenig später, wahrscheinlich 1907, tritt Fuchs auch in das hingegen sehr angesehene *Fremdenblatt* ein³⁰ und wird dort Leitartikler für „auswärtige Themen“. Ab Oktober 1908 - vier Monate nach der Geburt seines zweiten Sohnes Peter Joachim³¹ - wird diese Stellung brisant. Im Zusammenhang mit der umstrittenen Annexion Bosnien-Herzegowinas entwickelt sich eine lebhafte Zeitungsfehde, in der Fuchs mit Verve die Haltung der Regierung vertritt. Fuchs' „hervorragendes Wissen, seine glänzende und klare Schreibweise“ erregte die

²⁸ So formuliert es Fuchs' späterer Kollege im Pressedepartment, Reg.Rat Jonas Kreppel, in seinem Nachruf auf Fuchs in *Die Stimme* vom 15. Dezember 1932.

²⁹ BFs Mitarbeit beim Interessanten Blatt war – zumindest in seinen letzten Lebensjahren – offenbar seine einzige Nebenbeschäftigung als Beamter. Sein Personalakt (im Staatsarchiv) enthält folgende von BF selber handschriftlich ausgefüllte maschineschriebene Erklärungsformular:

Ich erkläre, dass ich folgende erwerbsmässige Nebenbeschäftigung betreibe: Art und Dauer der Beschäftigung: *Externer Mitarbeiter des Intress. Blattes. – gelegentliche Mitarbeit.* [...] Gleichzeitig nehme ich zur Kenntnis, dass ich nach § [...] verpflichtet bin, künftighin jede derartige Nebenbeschäftigung der Dienstbehörde zu melden. Mai 1927. *Fuchs*

BFs – augenscheinlich vollständiger – Personalakt enthält keine zweite derartige Erklärung.

³⁰ Das offiziöse („freiwillig gouvernementale“) *Fremdenblatt* (1847-1919), das sich nach Eigendefinition an „vornehmste Kreise des Adels und des Bürgertums“ richtete, fungierte als Sprachrohr der Außenministeriums, bezog dennoch häufig Position gegen Standpunkte der Regierung. Es war in der Grundausrichtung liberal-föderalistisch und großösterreichisch. Es war ein bevorzugtes Blatt von Kaiser Franz Joseph und hatte als Mitarbeiter u.a. Ludwig Hevesi und Theodor Herzl. Möglicherweise hat Herzl Fuchs die Stelle vermittelt; es gibt aber keinen konkreten Hinweis darauf.

Die Angaben über das *Fremdenblatt* gründen sich auf verschiedene Publikationen, die Dr. Josef Seethaler von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Kommission für historische Pressedokumentation) freundlicherweise vermittelt hat.

[Siehe unten ein Beispiel eines vermutlich von BF stammenden Leitartikels im Fremdenblatt.](#)

Kurt Paupié schreibt in seinem *Handbuch der österreichischen Pressegeschichte, Band II: Die zentralen pressepolitischen Einrichtungen des Staates*. Wien 1966 auf S. 114:

„Dann standen dem [Literarischen] Büro noch ein Anzahl von Journalisten der verschiedensten politischen Richtungen zur Verfügung, die im Sinne des Außenamtes Artikel in dem ihnen nahestehenden Blättern lancierten. So schrieb z.B. Hofrat Fuchs die offiziellen Leitartikel für den PESTER LLOYD, und der Chefredakteur des FREMDENBLATTES, Dr. Julius SZEPS, holte sich ebenfalls täglich Anregungen aus dem Ministerium des Äußeren am Ballhausplatz.“

Die (sonst nirgendwo erwähnte) Tätigkeit beim PESTER LLOYD konnte nicht verifiziert werden. Nach allen anderen Angaben kann man vermuten, dass BF seine offiziellen Leitartikel nur im *Fremdenblatt* verfasst hat.

³¹ Peter Joachim Fuchs wurde Kapellmeister und Musiker flüchtete im Mai 1938 aus Wien nach Paris, vermutlich zu seinem älteren Bruder. Er hatte in Österreich in Restaurants Klavier in kleinen Musikgruppen gespielt, hat sich (via Paris) in die USA gerettet und in Brooklyn gelebt. Er hatte dort zwei Töchter. (Auskunft BFs Enkel Gerald Fox 4. Oktober 2005)

Aufmerksamkeit des Ministers Aehrenthal³² und Fuchs' Haltung in der Annexionsfrage erregte vermutlich auch das Wohlwollen des Außenministers. Aehrenthal beruft 1909 Fuchs in sein Ministerium und zwar in das sog. „Literarische Bureau“ (d.i. das Pressedepartement, der spätere Bundespressedienst), wo er sich „bald die vollste Anerkennung seiner hohen Vorgesetzten erwarb und oft zu wichtigen Beratungen herangezogen wurde.“³³ 1910 manifestiert sich diese Anerkennung in der Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Josef-Ordens.³⁴

Den Wortlaut der Kriegserklärung Franz Josephs („An Meine Völker!“) vom Juli 1914 soll, so glaubte jedenfalls Joseph Roth, Fuchs formuliert haben. Und Roth hat Fuchs dafür bewundert, meinte, der Pressechef Fuchs, der das Manifest geschrieben hat, gehöre in die Literatur!³⁵ Fuchs konnte jedenfalls während der Kriegsjahre im Amt bleiben: er war vom Militärdienst superarbitriert, also für untauglich erklärt.³⁶ Nach dem Umsturz 1918 wandert

³² Nachruf auf BF im *Interessanten Blatt*, 1932, Nr. 50

³³ Jonas Kreppel im oben (Anmerkung 24) zitierten Nachruf.

³⁴ Verleihung aufgrund des Vorschlages des Außenministers Graf Aehrenthal für die – aus Regierungssicht – konstruktiven Leitartikel im „Fremdenblatt“ in Zusammenhang der Zeitungsfehde nach der umstrittenen Annexion Bosniens und der Herzegowina im Oktober 1908. Der Orden wurde, laut nachträglichem Eintrag im Index der FJO-Kanzlei, 1933 nach BFs Tod an die Republik rückgestellt.

Das Ritterkreuz des FJO war nicht BFs einzige Auszeichnung; BF war auch Träger der französischen Auszeichnung *Officier de l'Instruction publique*.

Diese Auszeichnung wurde verliehen für „*activités de haut niveau scientifiques ou littéraires ou pour services rendus à l'enseignement*“. Der Grund und das Datum der Verleihung dürften nicht mehr eruierbar sein. Das Pariser Archiv ist für die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, offenbar durch Ereignisse 1940, lückenhaft und enthält heute keine Angaben über BF. Auch nach den sonst verfügbaren Informationen bleibt es unklar, welche Aktivitäten von BF als eine so anspruchsvolle wissenschaftliche oder literarische Aktivität oder als so besondere Dienste im Unterrichtswesen gesehen wurden, dass ihm diese Auszeichnung verliehen wurde. Nach eigenen Angaben (Standesausweis im Personalakt) waren BFs Französischkenntnisse nur „minder vollkommen“. (Dort konnte unterschieden werden zwischen Sprachenkenntnissen „vollkommen“ [Englisch], „minder vollkommen“ [Französisch und Italienisch] und „etwas“ [kein Eintrag bei BF].) Es ist unbekannt, ob die Tätigkeit von BFs Sohn Martin in Paris (seit 1926) mit der französischen Auszeichnung in irgendeinem Zusammenhang steht.

³⁵ Lt. Interview Klaus Dohrn: David Bronsen, Joseph Roth. Eine Biographie. Köln Kiepenheuer u. Witsch, 1974, S. 154f bzw. Anm. 2 S.622. Die Kriegserklärung kann u.a. abgerufen werden auf: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/24/Wiener_Zeitung_175_01.jpg

Nach Interviews von Bronsen mit Dohrn und auch mit Roths Mitschüler, den er auch später in Wien und Paris kannte, Dr. Eduard Brodzyner kursierte bei Wiener Juden eine Anekdote, die Roth gerne zitierte, wonach Kaiser Franz Joseph dem Pressechef Fuchs nahegelegt hatte, sich doch taufen zu lassen, damit FJI ihn in den Adelsstand erheben könne. BF soll das Angebot ausgeschlagen haben mit der Begründung „Majestät, wie soll ich in Frieden ruhen, wenn niemand Kaddisch an meinen Grab sagt?“ (Zitiert nach Bronsen, a.a.O., S. 155 bzw. Anm. 4 S. 622. Bronsen schreibt fälschlicherweise dem „Leiter des Pressedienstes“ den Namen Joseph Fuchs zu.). Ob jemals ein Kaddisch am Grab des (niemals konvertierten) BF gesagt wurde, kann man nicht als sicher annehmen: BFs Leichnam wurde eingäschert und sein ältester Sohn hat sich taufen lassen. Vgl. dazu auch oben Fußnote 22 u. 23.

³⁶ BFs Personalakt (Staatsarchiv) gibt an: „Militärdienst: Superarbitriert. Als Vertragsbeamter im gem.[einsamen, i.e. öst.-ungar.] ausw.[wärtigen] Dienste: 15/3. 1909 bis inkl. 31/10.1918.“ Ab 1. November war Fuchs, ebenfalls als „Vertragsbeamter“, im österr. ausw. Dienste. Der Grund der Superarbitrierung wird nicht erwähnt.

das Pressedepartement, nunmehr Bundespresseamt, in das Bundeskanzleramt, von dem Fuchs in seiner Funktion übernommen wird. Fuchs wird 1920 pragmatisiert³⁷ 1922 zum Ministerialrat befördert³⁸ und steigt zum Stellvertreter des Bundespressedienstes auf.

Wenn wir die überlieferten Berichte richtig lesen, war Fuchs eigentlich das Herz des Bundespressedienstes. Er hat seine oft schwierige Aufgabe, der Öffentlichkeit die Politik Österreichs darzulegen, offenbar meisterhaft beherrscht. Er blieb dabei in seinem Wesen ein „Vollblutjournalist“ und „Künstler“, war „von stupender Belesenheit“ und ein „scharfsinniger Beurteiler der Außenpolitik“³⁹, machte sich durch seine scharf pointierte Schlagfertigkeit viele Freunde in Journalistik und Politik, auch bei seinen Vorgesetzten, die seine hingebungsvolle Korrektheit und Pflichttreue besonders schätzten.⁴⁰

Fuchs' Vorgesetzte waren – neben seinem direkten Chef, „mit dem ihn auch eine amts- und stadtbekanntes Freundschaft verband“⁴¹ – die jeweiligen Bundeskanzler. Die Freundschaft der wichtigsten zwei Kanzler⁴², unter denen Fuchs gedient hatte, Johann Schober und Ignaz Seipel⁴³, ist unter anderem dadurch dokumentiert, dass sie Fuchs an seinem Krankenlager besuchten⁴⁴, an das er die letzten anderthalb Jahre seines Lebens gefesselt war⁴⁵. Vor allem

³⁷ Personalakt: „in defn. Verwendung: beeidet am 8. Nov. 1920.“

³⁸ Oktober 1921 wurde der vom Bundeskanzler eingebrachte Vorschlag der Verleihung des Titels Hofrat vom Ministerrat noch als „ganz unmöglich“ verworfen. (Öst. Staatsarchiv: Bundeskanzleramt, Konvolut zum Bundespressedienst; Signatur: AT-OeSTA-AdR BKA Stk-Bka alt MSL 253 Konv 13). In den offiziellen und privaten Dokumenten wird BF fast immer nur als „Ministerialrat“ betitelt, der ja ein Hofrat ist. Nur in „Zeitgenossen über Herzl“ (vgl. oben Anm. 20.) scheint als Autor *Hofrat Dr. B. Fuchs, Wien* auf. Und „*Frau Emilie Fuchs*“ (so unterschrieben) ersucht in einem Schreiben vom 16. Dezemb. 1932 das Bundeskanzleramt wohl ganz korrekt formulierend [...] *um Anweisung der Witwenpension nach meinem am 9. Dezember 1932 verstorbenen Gatten, dem Herrn Hof- und Ministerialrat Dr. Bernhard Fuchs [...]*. (Personalakt BF, Öst. Staatsarchiv).

³⁹ Formulierungen aus dem Nachruf in „Die Wahrheit“ Nr. 51, 1932, S.5 (Gemeinde-Chronik); ähnliche Beurteilungen an anderen Stellen.

⁴⁰ Diese Formulierungen folgen verschiedenen Nachrufen, vor allem dem im *Interessanten Blatt*, a.a.O.

⁴¹ S.o. Morgensterns Romanzitat. - Dr. Eduard Ludwig war 1920-1936 Leiter des Bundespressedienstes. Vgl. http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_00921/

⁴² Die anderen Bundeskanzler (Breisky, Ramek, Streeruwitz, Vaugoin, Ender, Buresch) waren alle nur recht kurz im Amt. Dollfuß, unter dem BF nur auf dem Papier gedient hatte – Dollfuß kam im Mai 1932 an die Macht, als BF schon seit längerem wegen seiner Erkrankung seinen Dienst nicht mehr ausüben konnte – hat, was auf die Bedeutung von BF's Stellung weist, der Witwe Emilie Fuchs nach BF's Tod einen längeren Kondolenzbrief geschrieben. (Personalakt BF im Öst. Staatsarchiv.)

⁴³ Dass BF offenbar eine hohe Meinung von Seipels politischen Fähigkeiten gehabt hat (wobei es interessieren würde, wie BF Seipels äußerst fragwürdige Rolle 1927 bei der Julirevolte, die mit so vielen durch Polizeigewalt Getöteten geendet hatte, bewertet hat) geht auch aus einem Bericht von G.E.R. Gedye hervor: „*Einer seiner großen Bewunderer, Doktor Bernhard Fuchs vom österreichischen Außenamt, sagte einmal gesprächsweise, dass es wahrscheinlich das größte Unglück für das kleine Österreich war, zwei so große Genies von entgegengesetzter Weltanschauung zu besitzen, für deren Talente die Bühne, die ihnen zur Verfügung stand, viel zu klein war – Ignaz Seipel, der katholische Prälat, und Otto Bauer, das Gehirn der Sozialdemokratischen Partei.*“ (G.E.R. Gedye: *Die Bastionen fielen*. Wie der Faschismus Wien und Prag überrannte; Wien o.J. (1947), S. 32. Übersetzung aus: *Fallen Bastions*, 1939.)

⁴⁴ Laut Tagebucheintragung vom 7. Oktober 1931 ist Seipel „*Nachmittags bei Ministerial-Rat Dr. Bernhard Fuchs im Cottagesanatorium.*“ Vgl. dazu unten Anm. 47.

die Sympathien Seipels, des „Prälaten ohne Milde“ hatte Fuchs erworben, nicht zuletzt auch, „weil beide als wissenschaftliches Steckenpferd Orientalistik ritten und sich stundenlang über semitische und chaldäische Sprachforschung unterhielten“. ⁴⁶ Dieses in Zusammenhang mit Fuchs oft erwähnte Naheverhältnis wird auch von der anderen Seite dokumentiert: In Seipels Tagebüchern wird Bernhard Fuchs etwa drei duzend mal erwähnt. ⁴⁷

In den Zeitraum der zweiten Amtsperiode von Seipel (1926-1929) fällt Fuchs' freundschaftlicher Umgang mit Soma Morgenstern und Joseph Roth. Fuchs hilft auch Roth bei dessen Bemühungen um die österreichische Staatsbürgerschaft, die Roth erst so spät (wieder-) erlangt. ⁴⁸

Neben seinen Aktivitäten für Österreich hat Bernhard Fuchs aber sein jüdisches Bewusstsein keineswegs abgelegt und stand auch weiterhin der zionistischen Organisation nahe. 1929 trug er einen Artikel zu einer Gedenkschrift für Herzl bei. ⁴⁹ Im September desselben Jahres vertrat er die Regierung beim Agudas-Jisroel-Kongress in Wien in den Sophiensälen ⁵⁰. In einem

⁴⁵ Aus BFs Personalakt geht aus einem Aktenvermerk vom 1. August 1931 hervor, dass er „...vor längerer Zeit einen schweren Schlaganfall erlitten [hat]“; wegen der durch die Krankenversicherungsanstalt erheblichen nicht gedeckten Kosten wird eine einmalige Geldaushilfe von 1000 Schilling beantragt. Aufgrund seiner langen Krankheit wird Fuchs per ersten November 1932, also nur etwa ein Monat vor seinem Tod, wohl zwangsweise „gegen Wartegeld beurlaubt“. Das Wartegeld betrug weniger als ein Drittel seines Aktivbezuges. In der Familie wurde BFs Krankheit anders tradiert. BFs Enkel Gerald Fox berichtet in einem E-Mail an den Verf. vom 4. Oktober 2005: [...] *We did know Emily, Bernhard's wife, in her last years. She said little about Bernhard to me except that he "died of a blood ailment resulting from a skiing accident"*.

⁴⁶ Kurt Paupié: *Handbuch der österreichischen Pressegeschichte*, Band II, Wien 1966, S.134.

⁴⁷ Neben der in Anmerkung 44 erwähnten Stelle gibt es 33 weitere Nennungen. Sie umfassen den Zeitraum April 1924 bis November 1930. Die Erwähnungen betreffen überwiegend Sitzungen und andere Arbeitstreffen, einige wenige Meldungen suggerieren auch Persönlicheres: im August 1924 erwähnt Seipel, dass er BF von Mehrerau aus geschrieben hat; für den 29. Juli 1930 notiert Seipel: „Nachmittags mit Bernhard Fuchs im Café Volksgarten.“

Die dieser Zusammenfassung zugrunde liegenden Informationen wurden freundlicherweise von Prof. Sohn-Kronthaler zur Verfügung gestellt, die 2004-2009 im Institut für Kirchengeschichte und Kirchliche Zeitgeschichte der Universität Graz an dem Projekt *Edition der Tagebücher und Reisetagebücher (1916-1932) von Prälat Dr. Ignaz Seipel* gearbeitet hat.

https://online.uni-graz.at/kfu_online/perswibi.detailLeistung?pLstNr=167188

⁴⁸ BF hat Roth nicht nur bei der öst. Staatsbürgerschaft (S. Morgenstern: Roths Flucht u. Ende S. 51f) geholfen, auch bei der Unterbringung von Roths Frau in eine Anstalt in Baden bei Wien (a.a.O. S. 156) und ihm in Paris über seinen Sohn Martin zu helfen versucht (S.229.) Für Roth und Morgenstern war BF offenbar ein angenehmer (nächtlicher) Gesprächspartner (S. 68-71: Sommer 1928 „Ring-rund mit Anekdoten“). Morgenstern berichtet über BFs Verständnislosigkeit über den Romantitel „Hiob“ (S.65-67). Für Morgenstern könnte BF sehr wichtig gewesen sein: BF hat eine vielleicht entscheidende Rolle gespielt, dass Morgenstern am Weltkongress der Agudas Jisroel im Jahre 1929 teilgenommen hat (S.112 f). Diese Teilnahme hat offenbar Morgensterns Hinwendung zum Romanschriftsteller ausgelöst. Und, wie eingangs beschrieben, war BF Inspirator und Model für Morgensterns Romanfigur Dr. Frankl.

⁴⁹ *Herzl der Taktvolle und Leidende*. In: T..Nussenblatt (Hrsg.): *Zeitgenossen über Herzl*, Brünn 1929 (freundlicher Hinweis von Evelyn Adunka)

⁵⁰ Fuchs hat sich, soweit wir das sehen können, mit dieser Bewegung, die ja den Zionismus ablehnt, allerdings nicht voll identifiziert. Dieser Kongress der Agudas-Jisroel, bzw. der „Gesetzestreu“ wird auch in der eingangs zitierten „Dr.-Frankl-Passage“ erwähnt.

Nachruf auf Fuchs wird festgestellt: „Das Judentum hat durch seinen Tod einen großen Verlust erlitten.“⁵¹

Fuchs' gelebte Identifikation mit österreichischen Zielen hat Fuchs also keineswegs sein jüdisches Engagement beeinträchtigt, auch wenn man bezweifeln darf, ob der Fünfzigjährige die oben zitierte Formulierung des 25-jährigen Fuchs (im Artikel „Succoth“) noch ganz richtig gefunden hätte. Dabei hätte er wohl kaum geahnt, wie sehr seine damalige Aussage „*In welchem Land wir Juden auch immer hinkommen, früher oder später wird es um uns wüste oder Wüste*“ in seinem Österreich nur wenige Jahre nach seinem Tod Wirklichkeit werden würde.

Bernhard Fuchs ist am 9. Dezember 1932 in Wien gestorben.⁵²

„Fuchs traf es gut. Seit jeher von zarter Gesundheit, starb er einige Jahre, bevor die Nazi die Gelegenheit hatten, seinen Dienst am Vaterland auf die ihnen eigene Weise zu vergelten.“⁵³



Ausschnitt: Nachruf auf BF im „Interessanten Blatt, 1932 Nr. 50, Seite 4

⁵¹ Chajim Bloch in *Die Stimme*, Wien, 15. Dezember 1932

⁵² BF's sterblichen Überreste wurden am 13. Dezember eingeäschert (Auskunft IKG Wien.) Da nach allen Informationen BF bis zuletzt ein gläubiger, eher konservative Jude war, ist die Einäscherung auffällig.

⁵³ G.E.R. Gedye, a.a.O., S. 32.

Wie es nach März 1938 einem Juden in Wien meist erging bedarf keines weiteren Kommentars. Aber auch ohne Judentum hätte BF nach dem Anschluss als bekennender Österreicher mit erheblichen Schwierigkeiten rechnen müssen. Sein nicht jüdischer direkter Chef Ludwig wurde sofort am Tage des sog. Anschluss am 13. März 1938 von der SS verhaftet. Vgl. Friedrich Weissensteiner: *Bundeskanzler Seipels Graue Eminenz* in DAVID 59, Wien, Dezember 2003

<http://www.david.juden.at/kulturzeitschrift/57-60/59-Weissensteiner.htm>

2. Beispiel eines Leitartikels im *Fremdenblatt*, Wien (zur Annexion Bosniens u. Herzegowina)

Nr. 279

Wien, Samstag 10. Oktober 1908.

722. Jahrg.

Fremden-Blatt.

(Reichswehr und Politik).

Morgen-Blatt.

Das Fremdenblatt enthält: Politik, Chronik, Wien und Lokalität, Fremde, Literatur, Kunst und Wissenschaft, Sport, Feuilleton, Theater, Musik, Kunst, Photographie, Reise, etc.

Verlagsanstalt: **W. W. Meißner & Co.**
Verlag: **W. W. Meißner & Co.**
Herausgeber: **W. W. Meißner & Co.**
Redaktion: **W. W. Meißner & Co.**
Druck: **W. W. Meißner & Co.**

Abonnementpreise:
Für Oesterreich - Halbjahr: 3.00
Für Oesterreich - Jahres: 5.50
Für Ausland - Halbjahr: 4.00
Für Ausland - Jahres: 7.50

Einzelhefte:
Oesterreich: 20 Heller
Ausland: 30 Heller

Verlagsanstalt:
W. W. Meißner & Co.
Verlag: W. W. Meißner & Co.
Herausgeber: W. W. Meißner & Co.
Redaktion: W. W. Meißner & Co.
Druck: W. W. Meißner & Co.

Wahlstatistik.

Partei	Stimmen	Wahlmänner	Wahlweiber	Wahlkinder	Stimmen pro Wahlmännlein	Stimmen pro Wahlweiblein	Stimmen pro Wahlkindlein
Christlichsozial	11	11	11	11	11	11	11
Liberal	10	10	10	10	10	10	10
Radikale	9	9	9	9	9	9	9
Sozialdemokratische	8	8	8	8	8	8	8
Polen	7	7	7	7	7	7	7
Ungarn	6	6	6	6	6	6	6
Österreichische	5	5	5	5	5	5	5
Deutsche	4	4	4	4	4	4	4
Wahlmännlein	3	3	3	3	3	3	3
Wahlweiblein	2	2	2	2	2	2	2
Wahlkindlein	1	1	1	1	1	1	1

Für heutige Nummer ist die „Debatte“ beigeblau.

Wien, 9. Oktober.

Die Einsetzung der österreichischen Delegation ist heute offiziell geschehen worden über die Politik die dreißig Jahre nach dem Berliner Kongress die entscheidenden Konsequenzen aus dem Mandat gezogen hat, daß die Monarchie selber ausführte, und aus dem Zerwürfniß, welche Strafe die alte Türkei sich erweisen ließen. Es konnte, da die Entschlüsse und Argumente anderer europäischen Mächte durch die Delegationskrisis hindurchgehen mußten, nicht anders sein, als daß das klare Bild, von welchem das Hypothese des Festhalten u. Zerrennen erfüllt war, in vielen Strahlen gebrochen wurde. Je nach ihrer Parteistellung und nach ihren Temperamenten setzen die einzelnen Delegierten die heute zum Worte gelangten, die maßliche Erklärung der bisherigen Dispositionen an die Monarchie in verschiedener Bedeutung. Aber es ist nicht zu bezweifeln, daß die Debatte in der österreichischen Delegation eine allseitige Kritik des möglichsten Entschlusses gebracht hat, den unsere auswärtige Politik zu einem Neuanfange zu setzen hatte, statt der jetzigen Einnüchternheit einer Kontinuität, die eine historische Demonstration gemeint wäre. So wertvoll ist entscheidendes Augenblicke solcher Demonstrationen sein mögen, wesentlich ist es doch, daß alle Parteien Österreichs zu dem, was sich vollzogen hat, unerschütterlich klar und füglich Stellung genommen haben. Und so viele Parteikomponenten es gibt, die Stellung aller Parteien zur Annexion Bosniens und der Herzegowina bildet den Grundhaushalt der geschlossenen Ordnung aller staatlichen Kräfte, von der die Richtung zu wirken, in welche der Leiter der auswärtigen Politik führt.

Wenn man nun den reichen Inhalt der heutigen Debatte zusammenfassen will — einer Debatte, die von führenden Vertretern der Deutschen, der Polen und der Südslaven bestritten wurde — so tritt einem aus aller Widerspruch schließlich der wesentliche Kern in demjenigen entgegen, was für den Minister des Auswärtigen und für das Ausland das Entscheidende ist. Niemand in Österreich wurde nachträglich die Frage für diskutabel gehalten oder hätte auch vor der Annexion Bosniens und der Herzegowina es für eine nach beschleunigter Disposition noch offene Frage gehalten, ob die Monarchie aus der Position hätte weichen können, die sie an der Bosna und Drina eingenommen hat. Aber niemand zweifelt außer den unglücklichen Politikern Österreichs auch daran, daß die Monarchie die Befähigung einer Position, die sie nie preisgegeben hätte, wenn irgendwelche Bedenke die Position bedrohen könnten, unüberwindlich sichern konnte. Herr Dr. Baumbach hat von der „Evolution des Rechts“ gesprochen, das wir durch den letzten Vertrag erworben haben; Herr Dr. Krausz spricht von einer Frage der Macht und der Billigkeit. Aber beide sprechen von einer Rekonstruktion Österreich-Ungarn hat getan, was es in der Durchführung nach und Entschlossenheit hat, mit einer ruhigen Entschlossenheit, die niemand herausfordert, die kein überflüssiges Wesen von sich macht, damit die Welt von uns rede, die aber auch, was die Welt von uns redet, nicht schon und nicht zu hören braucht. Sollte aber für alle Parteien Österreichs diese zwei Voraussetzungen fehlender: daß Österreich-Ungarn früher wie jetzt keine Verbindung mit Bosnien und der Herzegowina als vollständig unzulässig betrachtet und aus jeder Hinsicht die Konsequenzen gezogen hat, die sich aus einer neuen Situation ergab — so steht es auch für alle österreichischen Parteien ohne Unterschied fest, daß diese Konsequenzen nicht gezogen

word, um die neue Situation zu über, sondern um sie zu befestigen. Was den Neben aller österreichischen Delegierten geht klar die Einsicht hervor: Um gute Gründe mit der Türkei zu sein, wollen wir keinen Fall zwischen uns und dem künftigen Osmanenreich schaffen. Die Klugheit des Staatsrats Hofbauer ist besten ein Zeichen. Sie muß den Mängeln des konstitutionellen Lebens in der Türkei zeigen, daß Österreich-Ungarn den konstitutionellen Lebenskräften vertraut, welche sich in der Erbteilung innerer Ordnung und in der Festigung freundschaftlicher Bande zu beschreiben haben werden, die für uns wertvoller werden mit der steigenden Macht eines lang geschwächten großen Nachbarnstaates. Dies ist ein aus das bedeutendste Ergebnis der heutigen Delegationsdebatte zu sein: daß die der Türkei freundschaftlichen Absichten unserer auswärtigen Politik von keiner Seite in Frage gezogen oder bekämpft wurden. Man wird nach der Neben in der österreichischen Delegation, der als Gast von der ungarischen Delegation den Vortritt gelassen worden ist, nirgends darüber unklar sein können, daß die Tat, zu welcher sich unsere Politik bewegen gefunden hat, getragen wird von einem Willen, der über allen Parteien Willen ist, einmütig freudlich und freundlich der Türkei, mit der wir uns endlich auseinanderzusetzen mußten. Zudem wir auch das Schicksal Bosniens und der Herzegowina einmütig zum Nutzen der Türkei tragen und mit dem untern hervorgehoben, besteht auch in dem Punkte volle Übereinstimmung in Österreich und in der österreichischen Delegation, daß es die materielle und eine noble Pflicht der Monarchie ist, die Zukunft der Balkan Halbinsel und der Herzegowina so zu gestalten, daß sie in Frieden und Freiheit auf Wohlstand fortwähren können.

Die bosnische Debatte im österreichischen Delegationsauschuß.

(Telegramm des „Fremdenblatt“.)

Wien, 9. Oktober.

Die heutige Debatte im Ausschuss für Auswärtige und den Vorkonferenzrecht wurde durch mehrere bemerkenswerte Einzelheiten lebhaftes Interesse. Während Delegierter **Algan** die Angelegenheit Bosniens und der Herzegowina als das Ergebnis einer selbstbewußten Balkanpolitik begriffte und dabei den Gedanken der Notwendigkeit in der Vorbereitung stellte, betonte Delegierter **Ballar** **W. C. H. H.** die rechtliche Bedeutung des Staatsvertrages, der sich aus dem Geiste und Sinne des der Monarchie übertrugenen Mandats rechtfertigen lasse. Es sei dies eine absolute materielle Bedenke, die sich mit Notwendigkeit vollziehen habe, durch die Mächte der Welt die Verantwortung für das Wohl und Wehe der hartgeprüften Bevölkerung. Neben demselben dann auf die großen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben, die unserer Verwaltung in Bosnien-Herzegowina harrten. Die Ausführungen des Delegierten **Dr. H. H.** gipfelte darin, daß mit der Angleichung Bosniens eine politische Tat geleistet wurde. Delegierter **S. H. H.** betonte die Bedeutung der Annexion für das slawische Problem und richtete die Mahnung an die Serben, den zugehörigen Tönen zu antworten. Den gleichen Gedanken sprach Delegierter **Dr. H. H.** an und er anerkannte, daß die Annexion vollständig gerechtfertigt sei. Delegierter **Dr. H. H.** betonte die Bedeutung der Annexion für die Balkan Halbinsel und der Herzegowina als eine politische Notwendigkeit. Delegierter **Dr. H. H.** betonte die Bedeutung der Annexion für die Balkan Halbinsel und der Herzegowina als eine politische Notwendigkeit. Delegierter **Dr. H. H.** betonte die Bedeutung der Annexion für die Balkan Halbinsel und der Herzegowina als eine politische Notwendigkeit.

TRANSKRIPTION:

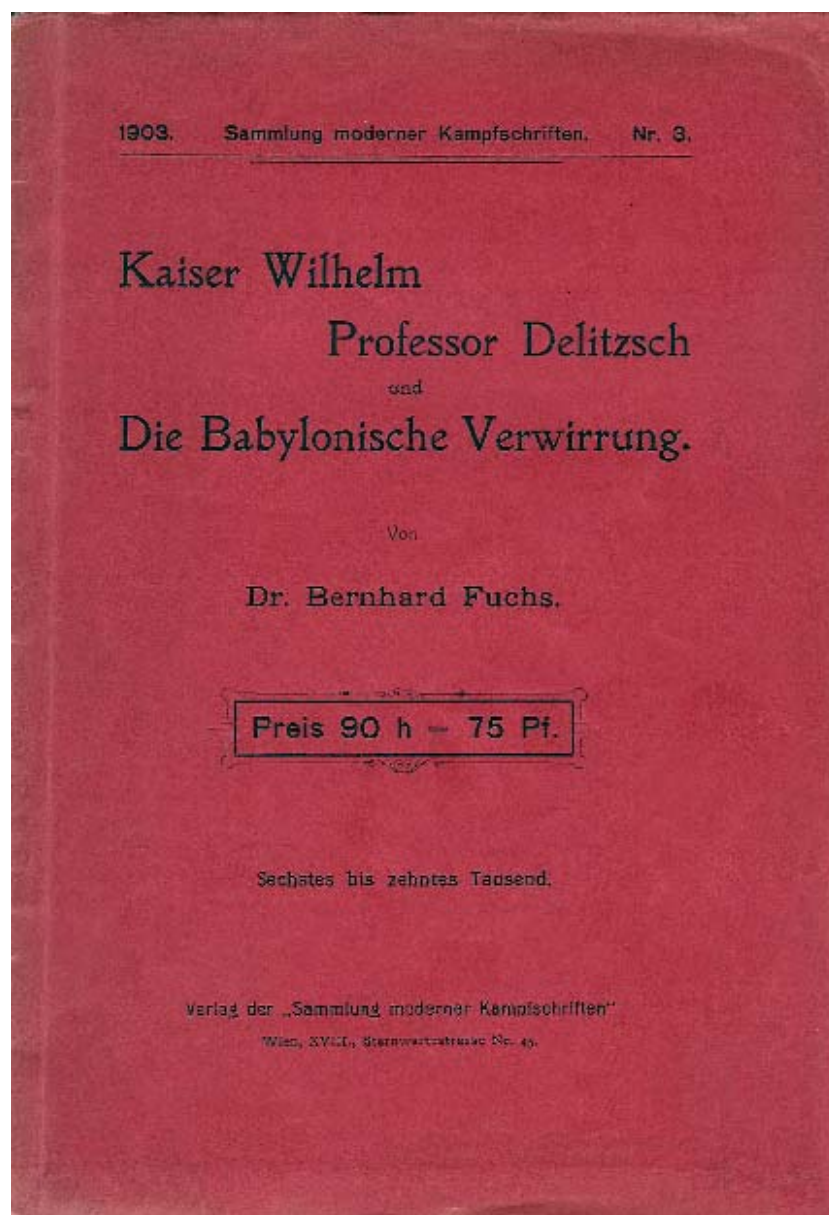
Wien, 9. Oktober

Im Ausschuß der österreichischen Delegation ist heute Kritik gehalten worden über die Politik, die dreißig Jahre nach dem Berliner Kongreß die entscheidenden Konsequenzen aus dem Mandat gezogen hat, das die Monarchie seither ausführte, und aus den Veränderungen, welche jüngst die alte Türkei sich erneuern ließen. Es konnte, da die Entschlüsse und Argumente unserer auswärtigen Politik durch die Delegationskritik hindurchgehen mußten, nicht anders sein, als daß das klare Licht, von welchem das Exposé des Freiherrn v. Aehrenthal erfüllt war, in vielen Strahlen gebrochen wurde. Je nach ihrer Parteistellung und nach ihren Temperamenten sehen die einzelnen Delegierten, die heute zum Worte gelangten, die unauslöschliche Angliederung der bisherigen Okkupationsländer an die Monarchie in verschiedener Beleuchtung. Aber es ist nicht zu beklagen, daß die Debatte in der österreichischen Delegation eine allseitige Kritik des wichtigsten Entschlusses gebracht hat, den unsere auswärtige Politik seit einem Menschenalter zu fassen hatte, statt der solennen Einmütigkeit einer Kundgebung, die eine patriotischen Demonstration gewesen wäre. So wertvoll in entscheidenden Augenblicken solche Demonstrationen sein mögen, wesentlich ist es doch, daß alle Parteien Oesterreichs zu dem, was sich vollzogen hat, unverzüglich klar und sachlich Stellung genommen haben. Und so viele Parteistandpunkte es gibt, die Stellung aller Parteien zu Annexion Bosniens und der Herzegowina bietet dennoch das Bild einer geschlossenen Ordnung aller staatlichen Kräfte, um in der Richtung zu wirken, in welche der Leiter der auswärtigen Politik führt.

Denn wenn man den reichen Inhalt der heutigen Debatte zusammenfassen will – einer Debatte, die von führenden Vertretern der Deutschen, der Czechen, der Polen und der Südslaven bestritten wurde – so tritt einem aus allen Widersprüchen schließlich der wesentliche Konsens in demjenigen entgegen, was für den Minister des Aeußern und für das Ausland das Wesentliche ist. Niemand in Oesterreich würde nachträglich die Frage für diskutabel halten oder hätte auch vor der Angliederung Bosniens und der Herzegowina es für eine nach dreißigjähriger Okkupation noch offenen Frage gehalten, ob die Monarchie aus der Position hätte weichen können, die sie an der Bosna und Drina eingenommen[n] hat. Aber niemand zweifelt unter den maßgebenden Politikern Oesterreichs auch daran, daß die Monarchie die Festigkeit einer Position, die sie nie preisgegeben hätte, wenn irgendwelche Ereignisse diese Position bedrohen könnten, unwiderstehlich sichern mußte. Herr Dr. Baernreiter hat von der „Evolution des Rechts“ gesprochen, das wir durch den Berliner Vertrag erworben haben; Herr Dr. Kramarz spricht von einer Frage der Macht und der Billigkeit. Aber beide sprechen von einer Notwendigkeit. Oesterreich-Ungarn hat getan, was es in der Wahrung von Rechten und Interessen tun musste, mit einer ruhigen Entschiedenheit, die niemand herausfordert, die kein überflüssiges Wesen von sich macht, damit die Welt von uns rede, die aber auch, was die Welt von uns redet, nicht scheut und nicht zu scheuen braucht. Sowie aber für alle Parteien Oesterreichs diese zwei Voraussetzungen feststehen: daß Oesterreich-Ungarn früher wie jetzt seine Verbindung mit Bosnien und der Herzegowina als tatsächlich unlösbar betrachtet und aus dieser Anschauung die Konsequenz gezogen hat, die sich aus einer neuen Situation ergab – so steht es auch für alle österreichischen Parteien ohne Unterschied fest, daß diese Konsequenz nicht gezogen ward, um eine neue Situation zu stören, sondern um sie zu befestigen. Aus den Reden aller österreichischen Delegierten geht klar die Anschauung hervor: Um gute Freunde mit der Türkei zu sein, wollen wir klaren Pakt zwischen uns und dem verjüngten Osmanenreich schaffen. Die Räumung des Sandschaks Novibazar ist dessen ein Zeichen. Sie muß den Männern des konstitutionellen Lebens in der Türkei zeigen, daß Oesterreich-Ungarn den konstitutionellen Lebenskräften vertraut, welche sich in der Erhaltung innerer Ordnung und Festigung freundschaftlicher Bande zu bewähren haben werden, die für uns wertvoller werden mit der steigenden Macht eines lang geschwächten großen Nachbarstaates. Dies scheint uns das bedeutsamste Ergebnis der heutigen Delegationsdebatte zu sein: daß die der Türkei freundlichen Absichten unserer auswärtigen Politik von keiner Seite in Frage gezogen oder bekämpft wurden. Man wird nach den Reden in der österreichischen Delegation, der als Gast von der ungarischen Delegation der Vortritt gelassen worden ist, nirgends darüber im Unklaren sein können, daß die Tat, zu welcher sich unsere Politik bewogen gefunden hat, getragen wird von einem Willen, der über allen Parteiwillen ist, einmütig friedlich und freundlich der Türkei, mit der wir uns endgiltig auseinandersetzen mußten. Indem wir aber das Schicksal Bosniens und der Herzegowina endgiltig von jenem der Türkei trennen und mit dem unsern vereinigen, besteht auch in dem Punkte volle Uebereinstimmung in Oesterreich und in der österreichischen Delegation, daß es die moralische und eine noble Pflicht der Monarchie ist, die Zukunft der Völker Bosniens und der Herzegowina so zu gestalten, daß sie, in Frieden und Freiheit und Wohlstand fortschreiten können.

Die (Leit-)Artikel im „Fremdenblatt“ sind nicht gezeichnet. Welche Artikel von BF stammen, ist daher anhand der Zeitung allein nicht feststellbar. Doch dürften aufgrund der Beschreibung von BF als „auswärtiger Leitartikler des Fremdenblattes“ und der Tatsache, dass BF für seine Leitartikel in Zusammenhang mit der Annexion Bosniens und der Herzegowina eine Auszeichnung erhalten hat, die Leitartikel, die sich mit dieser Frage befassen, z.B. in den Ausgaben vom 9., 15. und der hier wiedergegebene vom 10. Oktober 1908 vermutlich von BF stammen.

3. BF's Streitschrift - Leseprobe



Sammlung moderner Kampfschriften. Nr. 3, 1903, 55 Seiten. Preis 90 h = 75 Pf.

Herausgeber: Alexander Hatschek.

Verlag der „Sammlung moderner Kampfschriften“, Wien XVIII, Sternwartestrasse Nr. 45

Textprobe S. 8-13

Professor Delitzsch hat entdeckt, was nie hätte entdeckt zu werden brauchen. Auch ohne dass eine Wissenschaft wie die Bibelkritik je aufgekommen wäre, hätten die liberalen Geister an die Realität der von der Bibel erzählten Facta nicht geglaubt. Der Unglaube beginnt und begann seit jeher bei dem Problem des persönlichen Gottes, nicht bei seinem Thaten, noch weniger bei den unter seinem Autornamen umlaufenden, gewaltigen Büchern. Die Gläubigen aber werden weiter glauben, auch wenn auf der Strasse, die seit uralten Zeiten Menschen, Waaren und Meinungen aus Babel nach Palästina brachte, eine Tafel gefunden würde, auf der in einigen verstümmelten, doch zu entziffernden Zeilen der Redactor des ersten Buches Mosis sein Verdienst für die Nachwelt rühmend festhielte. Unglauben entsteht vor der Kritik, Glaube besteht nach ihr. Die griechischen Götter waren im Gemüth, ehe sie im Homer waren, und Goethe wie Schiller glaubten nicht an sie, ärgerten sich aber daneben über die Anzweiflung der Einheit der homerischen Gesänge. So wenig wie der Olymp, so

wenig zittert der Berg Sinai, wenn ein Professor gegen ihn anrennt. Der Unglauben versetzt keine Berge.

Soweit ist die Sache im Reinen: für uns keine des Gewissens, für Professor Delitzsch immerhin eine der Wissenschaft. Wir sind es schon gewöhnt, dass die Wissenschaft, vom allgemeinen Trieb der Zeit verführt, eine kleine, feine Reclame nicht verschmäht. Warum auch nicht? Schlimmere Dinge erschleichen sich durch die Annonce die Verbreitung. Sind wichtigen Ergebnissen der Forschung die Ohren der Menge taub, so wollen wir uns über einen kleinen Trompetenstoss, der wecken und Theilnahme erregen möchte, nicht zu lebhaft entrüsten. Es giebt verschiedene Arten von Reclame. Eine davon ist von den öffentlichen Geldsammlungen her bekannt: an die Spitze der Sammellisten setzt man grosse „Namen“. Manchesmal thut's schon ein Baron. Ein Graf ist natürlich besser. Und ein ganzer Fürst ist ein halber Erfolg. Bei Professor Delitzsch' Vortrag sass der deutsche Kaiser und klatschte Beifall. Einen Ton tiefer, liebes Tympanon, oder auch zweie, wenn ich bitten darf!

Der deutsche Kaiser klatschte Beifall, als Professor Delitzsch sich anschickte, in seiner Gegenwart sozusagen unter seiner Patronanz, den Berg Sinai der babylonischen Erde gleich zu machen. Der Berg gerieth nicht einen Augenblick ins Wanken, aber die silbernen Kronen auf den Häuptern der Pergamentrollen erzitterten und die kleinen Schellen daran zitterten mit und es klang an den Tempelmauern wieder wie das Weinen seltsam hoher Greisenstimmen. O sonderbarer Wilhelm! Rührte dich, den Herold aller Legitimität, nicht das bängliche Wackeln, nicht das greisenhafte Gewimmer jener Kronen, die eine zweitausendjährige absolute Majestät repräsentieren? Und wenn nicht die einem Kaiser wohlanstehende Pietät gegen Erlauchtheit – musste dich nicht eine Regung dankbaren Eigennutzes davon abhalten, den mit deinem Ansehen beschwerten Stein in den Brunnen zu werfen, daraus du den köstlichen Rausch des Gottesgnadenthums getrunken“

Ganz unbegreiflich ist die Haltung des deutschen Kaisers in dieser Sache. Er giebt diesmal der Welt ein viel schwereres Räthsel zu lösen auf als je zuvor. Welche Ueberraschungen er auch bisher geliefert – immer lag Methode in ihnen, und sie zeigten die Familienähnlichkeit der Kinder eines Systems. Stets sprach seine Persönlichkeit in den verschiedenen Dialekten derselben Sprache eines Mannes, der von der Gottgewolltheit des Herrschertums überzeugt war. Selbst einem minder gebildeten Manne geschieht es nicht zu häufig, dass er Ansichten äussert oder unterstützt, die seiner, von der Hauptrichtung seines praktischen Willens bestimmten Weltanschauung widersprechen. Ein natürlicher, direct lebenerhaltender Instinct bewahrt ihn davor. Bei dem Gebildeten wird jener Instinct so sehr zum bewussten seelischen Factor, dass eigentlich erst mit ihm der zureichende Grund für die Verantwortlichkeit gegeben ist. Kaiser Wilhelm ist ein hochgebildeter, in Jahren rastloser Entwicklung ausgereifter Geist, und gerade wie er bei jeder Gelegenheit stolzfreudig die machtvolle Einheit seiner Persönlichkeit hervorkehrt, wird er, der verfassungsgemäss gegen jede Anklage geschützte, der Geschichte für jede That verantwortlich sein, für die seine scharfumgrenzte Weltanschauung die Gegenzeichnung nicht übernehmen dürfte.

Der Kampf gegen den Umsturz, für Thron und Altar ist das Alpha und Omega von des Kaisers politischer Absicht und Weisheit. Kein Trustmagnat würde einem Redner Beifall klatschen, der die Gefährlichkeit oder die Unmoral der Geldwirthschaft bewiese. Gottesgnadenthum und geoffenbarte Religion sind aber Glieder desselben „Ringes“, der die höchste Vollendung des systematischen Conservatismus bezeichnet. Nicht aus dem neuen Testament stammt die Ehrfurcht vor dem gottgesalbten Fürsten.

Er kennt nur Einen Messias, nur Einen Christus, nur Einen, für alle Zeiten und alle Völker Gesalbten. Auch das berühmte Wort: „Gebt Gott, was Gottes; dem Kaiser, was des Kaisers!“ ist nicht die Parole eines ewigen, organischen Bundes, vielmehr der Ausdruck eines klugen Compromisses zweier feindlichen Gewalten, deren jede leben und die andere leben lassen will. Sie sind beide gut gefahren dabei, haben sich mit der Zeit noch iniger verständigt und prunkten schliesslich vor aller Welt mit ihrer intimen Freundschaft.

Kaiser Wilhelm hat den Ring gesprengt, den Vertrag aufgelöst, die Schulmeister des neuen deutschen Reiches in Verlegenheit gesetzt und seinen Hofpredigern unerfüllbare Aufgaben für die Zukunft vorbereitet. Er sehe zu, ob er einen gleich werthvollen Bundesgenossen wieder bekommt! Er, der sein Herrscherthum auf den festen Grund alttestamentarischer Vorstellungen gestützt, scheint ausgehen zu wollen, um ein in moderner Weltanschauung wurzelndes, neues Kaiserthum zu suchen. Vorläufig hat er auf diesem Wege den Professor Delitzsch gefunden....

4. BFs Artikel in *Zeitgenossen über Herzl*, S. 76-77 (29)



Hofrat Dr. B. Fuchs, Wien

HERZL, DER TAKTVOLLE UND LEIDENDE

Herzl fuhr nach London und sprach in der Albert-Hall zu unübersehbaren Menschen-mengen über die Aussichten des Zionismus. Er schilderte sie überaus optimistisch, als ob die Erlangung der Charter in unmittelbarer Nähe stünde. Die Überraschung, der Jubel. Die Aufregung war ungeheuer. In Wien, in der Redaktion der Welt, war man aber in größter Verlegenheit, Herzl hatte kein Manuskript seiner Rede zurückgelassen, es war auch nicht anzunehmen, dass er sich im Trubel der Londoner Tage die Zeit nehmen werde, sich an den Schreibtisch zu setzen und die Rede nach dem Gedächtnis nachträglich in deutsche Sprache zu übersetzen – in seine deutsche Sprache, die einfach und doch so eigenartig und auf den ersten Blick als Herzlsches Deutsch zu erkennen war. – Mit diesem Herzlschen Deutsch durfte man nicht spaßen: ein Druckfehler beim Satz seiner Manuskripte brauchte nicht gerade sinnstörend zu sein; wenn er auch nur im geringsten stilstörend war, so konnte Herzl gegenüber dem, der dafür verantwortlich war, ungemütlich werden. – Was sollten nun wir in der Redaktion tun? Wir hatten die Rede in der englischen Fassung der Londoner jüdischen Zeitungen. – Aber daraus übersetzen? Ja, wenn man sich zur Übersetzung bekannte und offenherzig den Leser auf die Umstände aufmerksam machte, die die Redaktion an der Stelle der Veröffentlichung eines Originals zur Übersetzung zwangen. Das aber hätten wir wieder als eine kleine Blamage empfunden: daß Herzl nach London ging, dort sprach und uns, *seinen* Leuten kein geschriebenes Wort seiner Rede zurückließ, er, der Journalist, der große Zeitungsmannes, der durch solche Vernachlässigung seine eigene Zeitung geradezu desavouierte. Es war wohl nichts weiter als journalistische Überspanntheit, Empfindlichkeit einer auf ihren großen Mann und Führer eitlen Redaktion. Einer von uns wurde vor lauter Verzweiflung tollkühn. Er setzte sich hin, übertrug die Rede in Herzlsches Deutsch. Selbst Neider in der Redaktion erklärten, daß bei sehr oberflächlichen Lesen die Täuschung möglich wäre. Der Chefredakteur liebäugelte mit der Möglichkeit, aus der Blamage herauszukommen, aber er war nicht mutig genug, die Verantwortung (für das Sakrileg) zu übernehmen. Der Übersetzer übernahm sie selbst und hatte, als Herzl zurückkam und seine Rede las, eine qualvolle Viertelstunde zu durchleben. Aber dann war er glücklich, auf Tage hinaus stolz wie ein Pfau. Herzl hatte *nichts* ausgesetzt. Gütig, wie er war, stellte er sich, als wäre die Täuschung bei ihm selbst gelungen.

* * *

Zum zweiten Basler Kongreß waren viele Rabbiner aus dem Osten gekommen. Ich brauche nicht zu sagen, daß sich die Blüte der Orthodoxie darunter befand. Sie unterschieden sich schon rein äußerlich auffällig von der Mehrheit der jungen Intellektuellen aus Wien, Berlin usw., die Langbärtigen und Langröckigen neben den Glattrasierten, modern Gekleideten. An einem Samstag,

also einem sitzungsfreien Tag, standen einige von den Rabbinern auf einem Gang des Stadthauses, umringt von einer Schar junger Leute aus dem Westen, und man bemühte sich auf beiden Seiten, über die sprachlichen Schwierigkeiten einer intimen Verständigung hinwegzukommen. Im Eifer des Gespräches zog einer nach dem anderen von den jungen Leuten die Zigarettendose und steckte sich eine Papyros an. Bald darnach trat Herzl zu dieser Gruppe. Er hörte zu, er diskutierte mit und als er in Eifer geriete, machte auch er die charakteristische Bewegung des Rauchers nach der Zigarettendose. Aber im gleichen Augenblick fiel sein Blick auf die Rabbiner. Über das ausdrucksvolle Gesicht ging eine Welle plötzlicher Überlegung – und dann sank die Hand nieder und der Raucher vollbrachte den großen Akt der Entsagung. Die jungen Leute bemerkten es nicht. Aber in den Augen der Leute aus dem Osten leuchtete es auf. –

* * *

Eines Tages ging ich in die Redaktion der „Neuen Freien Presse“ um meinen Bruder, der dort als Redakteur tätig war, zu besuchen. – Im ersten Stockwerk angelangt, begegnete ich Herzl, der eben von der Redaktion kam. Wir begrüßten uns flüchtig, denn er schien in Eile. Mir aber war sein schlechtes Aussehen aufgefallen und so wandte ich mich, obgleich wir uns schon Adieu gesagt hatten, nach einigen weiteren Stufen nochmals um und fragte ihn nach seinem Befinden. – Er antwortete nur mit dem einen Worte: „Böse“, aber er begleitete das Wort mit einer bezeichnenden Geste, indem er drei Finger der rechten Hand auseinandergespreizt in der Schläfengegend ansetzte. – Ich wußte nicht gleich, was das heißen sollte. – Später fiel mir ein: er litt an Trigeminälschmerzen. – Trotz dieser unerträglichen Schmerzen, die jedem gewöhnlichen Betäubungsmittel trotzten, arbeitete er weiter, weil er mußte. –

Anmerkungen:

Beim im ersten Teil angesprochenen Londonbesuch Herzls müsste es sich um den im Juni 1899 handeln; die erwähnte Herzlrede ist wohl um die im Artikel „Dr. Herzl in London“ abgedruckte Ansprache. Dieser Artikel ist in der Welt Nr.26 vom 30. Juni 1899 erschienen und ist direkt vor BFs erstem eigenen Artikel in der Welt platziert.

Der zweite Basler Kongress hat im August 1898 stattgefunden.

Moritz Fuchs, geboren 1860 in Wien, war Auslandsredakteur in der NFP. Weitere Angaben zu seiner Tätigkeit sind mit dem gesamten Pressearchiv der NFP in der NS-Zeit vernichtet worden. Moritz Fuchs starb als Redakteur 1934 an Krebs in Wien.

5. LITERATUR ZU Bernhard Fuchs (BF)

1. Publikationen von BF

Bernhard Fuchs: Artikel in „Die Welt“:

- Echte und unechte Thränen. (Zum siebzehnten Thamus); 1899 Nr. 26 (30.6.1899), S.5
- Die Abwesenden des [dritten Zionisten-] Congresses; 1899 Nr. 33 (18.8.1899) S.12
- Sommerfrischlergedanken; 1899 Nr. 35 (1.9.1899) S. 7
- Succoth; 1899 Nr. 38 (22.9.1899) S.3
- Der Messias und der Esel; 1901 Heft Nr. 49 (6.12.1901) S.30

Dr. Bernhard Fuchs: Kaiser Wilhelm, Prof. Delitzsch und die babylonische Verwirrung; Wien 1903

Hofrat Dr. B. Fuchs, Wien: Herzl der Taktvolle und Leidende. In: Zeitgenossen über Herzl, Herausgegeben von Dr. T. Nussenblatt, Jüdischer Buch- und Kunstverlag; Brünn 1929

[Die - vermutlich zahlreichen - Artikel von BF im "Fremdenblatt" und dem „Interessanten Blatt“ können nicht eindeutig identifiziert werden.]

2. Nachrufe auf BF

Wiener Zeitung 11, Dezember 1932, Seite 7

Das Interessante Blatt, 1932, Nr. 50, Seite 4

Die Stimme (Jüdische Zeitung. Wien. Zionistischer Landesverband Österreich), 15.Dezember 1932:

- Nachruf vom ehem. Kollegen im Außenamt Reg.-Rat Jonas Kreppel
- Gedenkworte von Chajim Bloch

Die Wahrheit, Nr. 51 1932, Seite 5

3. Literatur mit direktem Bezug auf BF

David Bronsen: Joseph Roth. Eine Biographie; Köln 1974. S. 154f. (*Berichtet über BF als „Joseph Fuchs“*)

Georg B. Deutsch: Bernhard Fuchs. Ministerialrat im Bundespressediens. In: DAVID – Jüdische Kulturzeitschrift, Wien. Heft Nr. 65, Juni 2005. <http://www.david.juden.at/kulturzeitschrift/61-65/65-Deutsch.htm>
Der Artikel auf dieser Internetseite ist eine erweiterte, ergänzte Fassung meines Beitrages in DAVID.

Rudolf Fuchs: Unsere Familiengeschichte. Niedergeschrieben zu meinem 80. Geburtstage, Wien 1906.

G.E.R. Gedye: Die Bastionen fielen. Wie der Faschismus Wien und Prag überrannte; Wien o.J. (1947), S.14-15 u. 32. Übersetzung aus: *Fallen Bastions*, 1939.

Lunzer, Heinz: Joseph Roth im Exil in Paris 1933 bis 1939, Wien 2008. S.140-141 u. 149 (Mitteilungen von Klaus Dorn und Martin Fuchs)

Kurt Paupié: Handbuch der österreichischen Pressegeschichte, Band II: Die zentralen pressepolitischen Einrichtungen des Staates; Wien 1966. S.114 und 134

Soma Morgenstern:

- „Roths Flucht und Ende“ (Herausgegeben von Ingolf Schulte; Lüneburg 1994), S.51f: über Roths öst. Staatsbürgerschaft; S.65-67: über „Hiob“ als Titel von Roths Roman; S. 68-71: Sommer 1928 – „Ring-rund mit Anekdoten“ (nächtlicher Spaziergang durch Wien Roth, B. Fuchs und SM); S.112f: 1929 – Weltkongress der Agudas Jisroel; S. 156: Hilfe bei der Unterbringung von Joseph Roths Frau in eine Anstalt in Baden; S. 229: in Zusammenhang mit Martin Fuchs in Paris

- „Der Sohn des verlorenen Sohnes“; Berlin 1935; v.a. S.78-81

4. Nachschlagewerke mit Eintragungen zu BF

High Life Almanach 10. Jg., 1914/15 (1914) [als „Schriftsteller“ geführt]

Jüdisches Lexikon (Hrsg.: G. Herlitz und B.Kirschner), Bd. 2; Berlin 1927 [„Ministerialrat“]

Degener, Hermann (Hrsg.): Unsere Zeitgenossen. Wer ist's? Jg. 10; Berlin 1935 [„Journalist“]

Wieninger, Salomon: Große jüdische National-Biographie mit mehr als 8000 Lebensbeschreibungen namhafter jüdischer Männer und Frauen aller Zeiten und Länder, Band 7, Cernăuți (Czernowitz) 1936
[indirekte Quellenangabe; wurde für diese Zusammenstellung nicht konsultiert]

Bibliographica Judaica: Verzeichnis jüdischer Autoren deutscher Sprache; Frankfurt, New York 1982 [„Journalist“]

Handbuch österr. Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft 18.-20. Jh., Band 1; München 2002 [„Beamter u. Journalist“]

5. Persönliche Auskünfte – nicht publizierte Quellen

Adunka, Evelyn, Wien

(zahlreiche Hinweise 2002-2004 zur Literatur; Informationen zu BF's Verwandten z.T. aus noch nicht publizierten laufenden Arbeiten zur Geschichte der Wiener jüdischen Gemeinde 1918-1938)

AMOPA (Association des Membres de l'Ordre des Palmes Académiques); 30, avenue Félix Faure, 75015 Paris. (Jean Guibert; zum Officier de l'Instruction publique; 2003)

Archiv der Universität Wien (Kurt Mühlberger; zum Promotionsakt; 2002)

Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium A-1020 Wien, Zirkusgasse 48 (Sylvia Breuer; 2002)

Fox, Gerald, USA, FoxLyon@aol.com. BF's Enkel (2005)

IKG (Israelitische Kultusgemeinde) Wien, Matrikenführung (Heidrun Weiss; 2002 und 2004)

Landesmann, Peter, Wien (zu BF als Hörer der Israelisch-Theologischen Lehranstalt; 2003)

Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 8, Wiener Stadt- und Landesarchiv (Herbert Koch, 2003)

Österreichische Akademie der Wissenschaften, Kommission für historische Pressedokumentation, Wien (Josef Seethaler; zum Fremdenblatt; 2002)

Österreichische Nationalbibliothek, Porträtsammlung, Bildarchiv und Fideikommissbibliothek, Wien (Michaela Pfundner; 2002)

Österreichisches Staatsarchiv: Haus- Hof- und Staatsarchiv (Leopold Auer; zum Franz-Joseph-Orden; 2002); Archiv der Republik, Bundeskanzleramt (Heinz Placz – BF's Personalakt)

Rathkolb, Oliver, Wien (u.a. Informationen zu Auszeichnungen und zu Martin Fuchs; 2002 und 2005)

Sohn-Kronthaler, Institut für Kirchengeschichte und Kirchliche Zeitgeschichte, A- 8010 Graz (Ignaz Seipel's Tagebucheintragen zu BF; 2005)

6. Quellen ohne direkten Bezug auf BF

zu. *Martin Fuchs*

- Martin Fuchs: Showdown in Vienna. The Death of Austria; New York 1939
- David Bronson: Joseph Roth. Eine Biographie; Köln 1974
- Joseph Rován: L'émigration monarchiste autrichienne en France (1938-1940) in: Les barbelés de l'exil; Grenoble 1979 pp 139-158

- Friedrich Heer : Der Kampf um die österreichische Identität; Wien, Köln, Weimar 1981 [*bezieht sich in erster Linie auf „Showdown in Vienna“*]
- Hans Thalberg: Von der Kunst, Österreicher zu sein; Wien, Köln, Graz 1984
- Österreicher im Exil, Frankreich 1938-1945, Eine Dokumentation. Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes; Wien (Österreichischer Bundesverlag) 1984
- Friedrich Stadler (Hg.): Vertriebene Vernunft. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930-1949, [1. Auflage: Wien 1987] 2.Auflage; Münster 2004:
 - Oliver Rathkolb: Überlegungen zum Exodus der „Juisprudenz“
 - Kristina Pfoser-Schlewig: „Hier trifft sich alles“...Frankreich als Transit- und Niederlassungsland für österreichische Intellektuelle
- F. Hausjell (Hrsg.): Vertriebene Wahrheit. Journalismus aus dem Exil; Wien 1995
- Handbuch öst. Autorinnen und Autoren jüd. Herkunft 18.-20. Jh., Band 1; München 2002

Internetquellen zu Martin Fuchs (Auswahl):

http://data.onb.ac.at/nlv_lex/perslex/F/Fuchs_Martin.htm

http://www.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/forum-geschichte/Texte/Fuchs_Martin.pdf

http://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?id=435&no_cache=1&person_single_id=40180&person_name=&person_geburtstag_tag=not_selected&person_geburtstag_monat=not_selected&person_geburtstag_jahr=not_selected&person_fakultaet=not_selected&person_kategorie=not_selected&person_volltextsuche=&search_person.x=1&result_page=36

zu Eduard Ludwig, Leiter des Bundespressdienstes

- http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_00921/

zum „Fremdenblatt“:

- Egon Raisp: Die Wiener Tagespresse 1848-1950, Diss. Univ. Wien 1952, S.43-46
- Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938 Bd II; Wien, Köln, Graz (Böhlau) 1985, S.318ff
- Edith Walter: Österreichische Zeitungen der Jahrhundertwende; Wien, Köln, Weimar (Böhlau) 1994 , S.94-97
- Hildegard Kernmayer: Judentum im Wiener Feuilleton (1848-1903); Tübingen 1998, S.264f

zur israelisch-theologischen Lehranstalt:

- Peter Landesmann: Rabbiner aus Wien. Ihre Ausbildung, ihre religiösen und nationalen Konflikte; Wien, (Böhlau) 1997. 289 S v.a. S. 123-264.

zu Herzls Zeitschrift „die Welt“:

- <http://www.compactmemory.de/>